

Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation am Beispiel des selbstorganisierten Seminars „Bildung von Unten“ und der demokratischen Weiterbildung des Bildungskollektivs „kairós“

Henry König

Abstract Deutsch

Im Zentrum der Selbstbestimmungstheorie der Motivation von Deci und Ryan stehen die beiden Thesen, dass soziale Eingebundenheit, Kompetenzerleben und Autonomie psychologische Grundbedürfnisse sind, deren Erfüllung selbstbestimmtes Lernen ermöglicht, und dass auch integrierte Formen extrinsischer Motivation selbstbestimmt sein können, sofern sie diesen Bedürfnissen zuträglich sind. In diesem Essay möchte ich die Theorie auf zwei Ansätze aus der Praxis anwenden, die jeweils den Anspruch demokratischer Bildung haben und insofern in hohem Maße selbstbestimmtes Lernen praktizieren, aber dabei unterschiedliche Wege gehen: das selbstorganisierte Seminar „Bildung von Unten“ und die demokratische Weiterbildung des Bildungskollektivs „kairós“.

Schlüsselwörter

Selbstbestimmungstheorie der Motivation, Demokratische Weiterbildung, selbstorganisiertes Seminar

Abstract English

At the core of Deci and Ryan's self-determination theory of motivation are the two theses that social inclusion, experience of competence and autonomy are basic psychological needs whose fulfilment enables self-determined learning, and that integrated forms of extrinsic motivation can also be self-determined, provided they are conducive to these needs. In this essay, I would like to apply the theory to two approaches from practice, each of which has the claim of democratic education and to that extent practices self-determined learning

to a high degree, but takes different paths in doing so: The self-organized seminar "Bildung von Unten" and the democratic teacher training of the educational collective "kairós".

Keywords

Self-determination theory of motivation, democratic teacher training, self-organized seminar

Zum Autor

Henry König, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Bildungskollektiv kairós e.V.

Kontakt: henrykoenig@posteo.net

Selbstbestimmung ist seit jeher eine Grundkategorie des demokratischen Wertezusammenhangs, die in unserer Gesellschaft jedoch nicht nur aus ökonomischen Gründen begrenzt zur Verfügung steht. Im Bildungskontext wird entgegen der Erkenntnisse des Konstruktivismus oft davon ausgegangen, dass Wissensvermittlung geplant und gesteuert werden kann. Rezipierende werden dazu degradiert, etwas aufzunehmen, anstatt es sich selbst(bestimmt) anzueignen, zu reflektieren oder auch zu verändern. Gefragt wird höchstens, wie Lernende für den Lerngegenstand motiviert werden können.

Deci und Ryan verstehen in ihrer Forschungsarbeit Selbstbestimmung als Kategorie, die sich in mehrere Elemente zerlegen lässt. Entgegen eines gängigen Missverständnisses speist sie sich nicht nur aus intrinsischer, sondern auch aus extrinsischer Motivation:

„Extrinsisch motivierte Verhaltensweisen können durch die Prozesse der Internalisation und Integration in selbstbestimmte Handlungen überführt werden. Internalisation ist der Prozeß, durch den externale Werte in die internalen Regulationsprozesse einer Person übernommen werden. Integration ist der weitergehende Prozeß, der die internalisierten Werte und Regulationsprinzipien dem individuellen Selbst eingliedert.“ (Deci & Ryan 1993, S. 227)

Im Gegensatz zu externaler und introjizierter Verhaltensregulation, denen beide eine geringere Identifikation mit den jeweiligen Werten und Zielen inneohnt, sind diese Formen extrinsischer Motivation selbstbestimmtem Lernen ausgesprochen zuträglich. Die Autoren konnten empirisch eine Korrelation von auf Selbstbestimmung beruhender Motivation und nachhaltigem Lerner-

folg feststellen. Sie legen nahe, Bildung daran auszurichten und schlussfolgern: „*Effektives Lernen ist auf intrinsische Motivation und/oder integrierte Selbstregulation angewiesen.*“ (Deci & Ryan 1993, S. 233) Deren Abwesenheit hat dementsprechend eine deutlich geringere langfristige Integration des Gelernten zur Folge. Soziale Eingebundenheit, Autonomie und Kompetenzerleben sind für Deci und Ryan vor diesem Hintergrund nicht nur im Schulkontext, sondern auch in der Familie die Basis von Integrations-Prozessen und damit selbstbestimmtem bzw. nachhaltigem Lernen. Daraus ergibt sich in Bezug auf Benotung oder andere behaviouristische Ansätze, die die Autoren als „*Schüsse in den Ofen*“ (Deci & Ryan 1993, S. 235) bezeichnen, ein Paradigmenwechsel, der allerdings seit 30 Jahren auf sich warten lässt. Zwar gibt es mit der neuen Lernkultur Trends in diese Richtung, die jedoch selten in der geforderten Konsequenz umgesetzt werden. Demokratische Bildung vollzieht diesen Schritt zum selbstbestimmten Lernen radikal, indem sie den Lernenden ihre Bildungsprozesse vollständig anvertraut, sodass Inhalte nur noch angeboten und nicht mehr aufgezwungen werden können. (vgl. EUDEC) Die Annahme dahinter lautet, dass niemand anderes entscheiden kann, was, wann, wie und mit wem sie am besten lernen können. Dies bedeutet, dass Pädagog*innen ihre Rolle neu verstehen und sich darin üben müssen, auf direkte (Wissens-) Vermittlungsstile weitgehend zu verzichten.

Die zweite Säule demokratischer Bildung ist gleichberechtigte Mitbestimmung in der jeweiligen Bildungsinstitution. Damit ist weit mehr gemeint als bloße Beteiligung an einzelnen Entscheidungen des Schullebens. Jede*r Schüler*in hat in demokratischen Bildungsinstitutionen das Recht, eigene Ideen und Vorschläge einzubringen, dafür Mehrheiten zu mobilisieren und diese so umzusetzen. Hierbei wird neben einigen grundlegenden kommunikativen Kompetenzen auch das Lernziel angestrebt, eigene Meinungen zu formulieren und im Zweifel auch für sie zu kämpfen – etwas, das im Regelschulalltag eher eine Ausnahme darstellt. Im Zentrum demokratischer Bildung, die unter anderem vom amerikanischen Vertreter des philosophischen Pragmatismus John Dewey entwickelt wurde, steht die Erfahrung der Lernenden, die genau dann umso wertvoller ist, je mehr sie sich wirklich mit dem Inhalt auseinandersetzen und ihn persönlich zu integrieren vermögen. Während demokratische Schulen diesen Ansatz weltweit seit 100 Jahren umsetzen, gibt es auf universitärer Ebene insbesondere in der Lehrer*innenbildung bisher nur wenige Räume, in denen Studierende Bildung demokratisch erfahren können. Die folgenden Beispiele

haben eben diesen Anspruch, setzen dabei jedoch an verschiedenen Punkten an.

Bildung von Unten ist ein selbstorganisiertes Seminar, das seit dem Sommersemester 2018 an der *Albert-Ludwigs-Universität* und der *Pädagogischen Hochschule Freiburg* stattfindet. Zunächst als offenes Seminar gestartet, in dem auch Schüler*innen, Dozierende und Studierende verschiedenster Fachrichtungen eingeladen und anwesend waren, fand im Laufe der Zeit ein Professionalisierungsprozess statt, der mit einer Akkreditierung an beiden Universitäten einher ging. Das Konzept ist mit leichten Abwandlungen das gleiche geblieben: die Teilnehmenden entwerfen auf Basis ihrer eigenen Interessen in einem demokratischen Entscheidungsprozess einen Seminarplan, erarbeiten sich die Inhalte oder laden externe Referent*innen ein und organisieren sich auf diese Art und Weise selbst. Das Ergebnis ist stets eine Vielfalt aus Themen, Konzepten, Fragestellungen und Formaten, die in der Lehrer*innenausbildung keinen oder wenig Raum haben und für die Teilnehmenden eine Relevanz in Bezug auf die Vorbereitung und Auseinandersetzung mit ihrer pädagogischen Praxis besitzen. Manche Themen finden sich oft im Seminarplan wieder (z.B. Diskriminierungsprävention, alternative Schulkonzepte und Leistungsrückmeldung), doch es gibt auch stets neue Impulse. Die Teilnehmenden bringen dabei ihre eigene Erfahrungs-, Wissens- und Betroffenheits-Expertise ein, sodass ein demokratischer und inklusiver Raum entsteht, der für alle sich Beteiligten wertvolle Bildungserfahrungen ermöglichen soll und im Kontrast zu klassischen Seminarangeboten steht. Der Titel *Bildung von Unten* reflektiert dabei sowohl die hierarchische Struktur klassischer Bildungsinstitutionen, die aufgebrochen wird, als auch die urdemokratische Erfahrung, dass es möglich ist, auf Augenhöhe von- und miteinander zu lernen. Inspiriert durch die brasilianische Befreiungspädagogik von Paolo Freire kommt in ihm auch die angestrebte Nähe zu sozialen Bewegungen zum Tragen, die vor allem zu Beginn des Seminars durch kollektive Teilnahme an Demonstrationen, Schul- und Klimastreiks, sowie Aktionstagen des Bündnisses *Lernfabriken...Meutern!* gepflegt wurde. Freire ging es bei seiner *Educação Popular* (vgl. Freire 1973) vor allem darum, benachteiligte bzw. von Bildung exkludierte Bevölkerungsgruppen zu erreichen und zu empowern, sich diejenigen Fähigkeiten anzueignen, die sie für ihre Lebenswirklichkeit (und deren konkrete, explizit auch politische Verbesserung) als wichtig erachteten. Dabei ist der Aspekt der kollektiven Aneignung von Bildungsprozessen zentral: *Bildung von Unten* bedeutet eben

nicht, sich isoliert abstrakter Theorie zu widmen, sondern die Auseinandersetzung mit praktischen Problemen und Herausforderungen des Alltags in einer Gruppe von Menschen, die einen gemeinsamen Hintergrund haben, auf ähnliche Ziele hinarbeiten und/oder bestimmte Werte teilen, über die natürlich aber auch gestritten werden darf und muss, denn Bildung vollzieht sich entlang von gesellschaftlichen Widersprüchen.

Der Gemeinschaftsaspekt entspricht darüber hinaus der Situiertheitsperspektive auf Lernen, die den Effekt sozialer Eingebundenheit hervorhebt, wie es auch Deci & Ryan mit ihrer Selbstbestimmungstheorie getan haben. Während Lernen allzu häufig als rein individueller und kognitiver Prozess verstanden wird, spielen hier auf einmal eine ganze Palette von (zwischen)menschlichen Dimensionen eine Rolle: Emotionen, persönliche Biographien, Beziehungen und natürlich Gesellschaft als übergeordnete und jeden Bildungskontext rahmende Instanz, die von Normen und Werten, aber auch Machtstrukturen und Ungleichheiten geprägt ist. Bildung bedeutet immer, sich in und mit diesen Dimensionen zu bewegen und auseinanderzusetzen. Daher gibt es auch keinen neutralen Raum, genau so wie es keine neutralen Subjekte gibt – sowohl auf Seite der Pädagog*innen als auch auf Seite der Lernenden. *Bildung von Unten* adressiert dieses Problem, in dem Lehrende zugleich oder zumindest zu einem späteren Zeitpunkt auch Lernende sind und in beiden Rollen hinsichtlich ihrer persönlichen Biographie reflektieren, wie und warum sie geworden sind, wer sie sind und wie eine (Weiter)Entwicklung möglich werden könnte. Pädagogische Praxis bleibt meist unhinterfragt in erlernten Mustern hängen, die aus der eigenen Schulzeit oder Familie stammen. Dieser individuelle Hintergrund hätte in der Lehrer*innenausbildung daher deutlich mehr Aufmerksamkeit verdient und auch das Seminar kann diesem Anspruch natürlich nur teilweise gerecht werden, da sich die Gruppe nur zwei Stunden wöchentlich und über ein Semester trifft, sodass tiefgehende Prozesse oft nur angestoßen und nicht zu Ende geführt werden können.

Dasselbe gilt auch für die Gruppenprozess-Ebene, der dem demokratischen Anspruch des Seminars gemäß eigentlich allgegenwärtige Aufmerksamkeit gewidmet sein müsste. Informellen Hierarchien und struktureller Diskriminierung können in diesem Rahmen nicht effektiv genug begegnet werden. Auch der inhärente Widerspruch eines selbstorganisierten Seminars, an dessen Ende eine benotete Prüfungs- oder Studienleistung steht, konnte bisher nicht aufgelöst werden. Mit Deci & Ryan ließe sich an dieser Stelle fragen, um

welche Form extrinsischer Motivation es sich hierbei handelt und entgegen, dass das Seminar zwar im Wahlpflichtbereich liegt, aber die Teilnehmenden sich doch bewusst dafür entscheiden und für ihre Abgabe nahezu unbegrenzte Freiheit bezüglich der Themenwahl haben. Außerdem steht es ihnen frei, wann und ob sie überhaupt Prüfungsleistungen ablegen, sodass lediglich das durch den universitären Rahmen vorgegebene Element der Benotung als external (im Sinne Deci & Ryans) zu beschreiben bleibt. Bezüglich der psychologischen Grundbedürfnisse wird neben sozialer Eingebundenheit auch die Erfahrung von Autonomie und Kompetenz angestrebt, insbesondere durch die kollektive Gestaltung des Seminarplans, durch die Vorbereitung der Sitzungen und damit verbundenen Verantwortungsrollen. Da alle Teilnehmenden zu jedem Zeitpunkt gemäß des demokratischen Anspruchs Abläufe infrage und zur Diskussion stellen können, liegt die Gestaltungskompetenz vollständig bei den Lernenden, während Dozierende über weite Strecken des Seminars nicht einmal anwesend sind. Eine Organisationsgruppe des vorherigen Semesters führt zu Beginn lediglich in die Grundidee und -struktur ein, dann übernehmen die Teilnehmenden die Verantwortung für ihre Bildungsprozesse vollständig. Ausschließlich die Akkreditierung von Abgaben wird von externen Dozierenden abgenommen. Sie sollen eine vertiefende Frage oder Perspektive der Seminarinhalte zum Gegenstand haben und sind für die Teilnahme keineswegs obligatorisch. Die Dozierenden sind während des Seminars jedoch kaum präsent, um Machthierarchien zu vermeiden.

Während *Bildung von Unten* also mit einem selbstorganisierten Seminar im Wahlpflichtbereich auf Freiräume im System der universitären Lehrer*innenausbildung setzt, geht das Bildungskollektiv *kairós* mit einer einjährigen Weiterbildung andere Wege. Die Weiterbildung findet an Wochenenden statt, sodass sowohl Studierende als auch Berufstätige teilnehmen können. Im Kern stehen die sechs Module Lernen, Leistung, Diskriminierung, Inklusion, Demokratie und Partizipation. Gerahmt sind sie von einem Einstiegstreffen, in der die Teilnehmenden sich kennen lernen und Bezugsgruppen bilden, in denen sie sich über das Jahr auch außerhalb der Wochenenden intensiv austauschen können und einer Abschlusswoche, in der das Gelernte in der Gesamtschau reflektiert wird und Handlungsspielräume zur Demokratisierung von Schule zusammengetragen werden. Schließlich entwickeln die Teilnehmenden ein Praxisprojekt in einem Wirkungsfeld ihrer Wahl (z.B. einer Schu-

le, NGO, Institution der Lehrkräftebildung oder politisch-demokratischer Bildungsarbeit).

Der erste Weiterbildungsjahrgang startet im August 2022, dennoch kann schon jetzt festgehalten werden: Selbst- und Mitbestimmung stehen gegenüber *Bildung von Unten* in einem anderen Verhältnis zu den drei psychologischen Grundbedürfnissen Deci und Ryans. Ich habe im vorherigen Teil argumentiert, dass bei *Bildung von Unten* Erfahrungen von Autonomie, sozialer Eingebundenheit und Kompetenzerleben ermöglicht werden. Das Bildungskollektiv *kairós* versucht, diese Erfahrungen nun noch zu intensivieren bzw. die Bedingungen für Selbstbestimmung zu optimieren, stößt dabei jedoch auch auf Widersprüche, die ebenfalls nur schwer aufzulösen sind. Durch den einjährigen Gruppenprozess und den intensivierten Austausch in Bezugsgruppen soll die soziale Eingebundenheit vertieft werden. Das Praxisprojekt gestalten die Teilnehmenden vollständig autonom, an den Wochenenden sind auch Inputs und Workshops geplant, die vom Kollektiv vorbereitet und teilweise von externen Referent*innen durchgeführt werden. Auch hier gibt es zwar einen demokratischen Ansatz, der beinhaltet, dass die Teilnehmenden die Inhalte der Weiterbildung mitgestalten können. Dies geschieht einerseits durch eine ausführliche Abfrage der Interessen und Erwartungen zu Beginn, andererseits durch ausgedehnte Räume für Reflexion und Feedback im Laufe der Weiterbildung und schließlich durch die Struktur der Wochenenden. In jedem Modul stehen der Gruppe Freiräume zur Verfügung, deren Verwendung Gegenstand demokratischer Aushandlung ist. Gleichzeitig gibt es Phasen, die ein gewisses Maß an Fremdbestimmung haben – insofern als das Kollektiv Inhalt und Struktur der Weiterbildung prägt.

Das Ziel ist neben einem hohen Grad an Autonomie jedoch auch die Expertise der Teilnehmenden für die Weiterbildung anzuerkennen, insbesondere deren praktische Erfahrung in ihren individuellen Wirkungsfeldern. Das Praxisprojekt, aber auch die immer wiederkehrende Reflexionsphasen in Bezugsgruppen soll tiefe Integrationsphasen ermöglichen und Zeit für Fragen, Herausforderungen und die Entwicklung eigener Lösungsstrategien einräumen. Die Teilnehmenden erleben in der Weiterbildung so ihre persönliche Kompetenz, können diese einbringen und weiter entwickeln.

Während *Bildung von Unten* von den Fragen und Interessen der Studierenden abhängt, hat *kairós* das Berufsfeld Schule vor Augen und bewegt sich daher im Spannungsfeld des Ideals demokratischer Bildung, den gesellschaftlichen

Bedingungen, unter denen Schule stattfindet und dem Prozess demokratischer Schulentwicklung, der sich in konkreten Handlungsoptionen manifestiert, die im Laufe der Weiterbildung entwickelt werden sollen. Das Bildungskollektiv *kairós* steht damit vor dem Dilemma, in der Dialektik von Selbstbestimmung und Vermittlung eine gelungene Synthese zu finden. Diese ist sowohl Zielbild als auch Mittel auf dem Weg zu einer demokratischen und selbstbestimmten Gesellschaft.

Literatur

Deci, E., Ryan, R. (1993). *Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik*. Zeitschrift für Pädagogik 2, S. 223–238.

Demokratische Weiterbildung für Lehrkräfte des Bildungskollektiv *kairós* e.V. <https://kairos-bildung.de>

Freire, P. (1973). *Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit*. Hamburg: Reinbek.

European Democratic Education Community <https://eudec.org/democratic-education/what-is-democratic-education>